



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein deutscher Gelehrter als Farmer in Texas. 3.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

ring nur die Verläumdung eines rohen Menschen, denn die Dame erscheint im ganzen Romane als eine etwas verbildete, aber höchst humane Person, welche gegen den Helden besser und edler handelt, als er um sie verdient. Am wunderlichsten präsentirt sich die Bachmüllerin, welche uns durch drei Bände als eine verständige, einfache Bauerfrau begleitet hat, und von der wir am Schlusse plötzlich erfahren, sie sei die Mutter des Helden, früher adeliges Hoffräulein, Gesellschafterin einer Prinzessin und Geliebte eines Prinzen.

Es wird der Kritik gestattet sein, zum Schluß einen Freundeswunsch gegen den Dichter auszusprechen. Er möge sein Talent uns zunächst an einem Stoff bewähren, bei welchem es ihm unmöglich ist, seiner gefährlichen Vorliebe für epigrammatisch zugespitzte Conversationen nachzugeben, wo er gezwungen ist, Begebenheiten in künstlerischem Zusammenhange einfach zu erzählen, und seine Menschen zu schildern, nicht wie sie die Welt ansehen, sondern wie sie in der Welt handeln. Einfachheit in der Sprache, einfache Wahrheit in der Darstellung einer zusammenhängenden, verständig angelegten und nach festem Plane ausgeführten Begebenheit ist, was ihn heilen kann. Es begegnet auch einem kräftigen Mann, daß er auf falsche Wege kommt und ihm deshalb Einzelnes vollständig mißlingt; seine Kraft beweist er dadurch, daß er die raube Stimme der Kritik nicht von sich abhält, sondern die ungenügenden Andeutungen, welche ihm ein Anderer geben kann, dazu benutzt, die eigene Kritik gegen sich selbst wach zu rufen und durch Selbsterkenntniß sich den Fortschritt möglich zu machen.

## Ein deutscher Gelehrter als Farmer

in Texas.

3.

Morgens und Abends rief mich meine Schwester regelmäßig mit der Bitte, ihr beim Melken Beistand zu leisten. Die Rindviehwirthschaft in Texas ist vollständig von der deutschen verschieden; in Texas existirt durchaus keine Stallfütterung, vielmehr nährt sich das Vieh allein von Prairiegras. Sobald eine Kuh gekalbt hat, bringt sie das Kalb entweder freiwillig nach der Farm, in deren Nähe sie gewöhnlich weidet, gleichgiltig, ob diese ihrem Herrn oder irgend einem Andern gehört, oder man treibt sie, wenn sie nicht freiwillig kommt, mit Gewalt hinein. Die Pen ist eine nach der Anzahl des Viehes, welches Abends um Einlaß bittet, verschieden große Abzäunung, die durch eine Zwischenfence in zwei Abtheilungen geschieden ist, welche durch eine Thür in Verbindung gesetzt werden können; die eine ist für die Kälber bestimmt, die andere für das übrige Vieh.

Die Kälber halten sich während der Nacht auf der Prairie auf, und haben hier hinlängliche Gelegenheit, sich an Gras zu sättigen, wenn sie durch die für sie übrig gelassene Milch nicht befriedigt worden sind. Des Morgens wurden sie in die Pen eingelassen, so aber, daß sie von dem erwachsenen Rindvieh durch die Zwischenfence getrennt waren; hierauf wurden die Mutterkühe eine nach der andern hereingetrieben; sogleich sprang das zugehörige Kalb herbei, und nun war es mein Geschäft, das Kalb so lange entfernt zu halten, bis der größere Theil der Milch für uns Menschen ausgemolken war; den übrigen Theil erhielt das Kalb. Einige Kühe hielten beim Melken nicht Stand; dann war es wiederum mein Geschäft, ein „rope“ um die Hörner zu schlingen, dasselbe einmal um einen in der Mitte stehenden Baum zu winden, und jedesmal, sobald die Kuh sich rührte, scharf anzuziehen; dieses Anziehen mußte oft so lange wiederholt werden, bis der Kopf der Kuh dicht an dem Baume lag, und bis sie unfähig wurde, von der Stelle zu gehen. Bei einer von den Kühen, Black devil genannt, mußte diese Operation regelmäßig vorgenommen werden; dafür hatte sie aber einen solchen Haß und zugleich eine solche Furcht vor mir, daß ich es nie wagen durfte, ohne Stock in ihre Nähe zu treten; dann aber ergriff sie gewiß, wenn es der Raum gestattete, die Flucht. Eben so wie dieser Black devil mußte auch ein junger Ochse, der noch an seiner Mutter trank, von mir mit dem rope gehalten werden, während seine Mutter gemolken wurde; dafür und weil ich außerdem beim Marken mit dem Brenneisen und einer andern ihm verhassten Operation hilfreiche Hand geleistet hatte, hatte er mir furchtbare Rache geschworen, und versuchte mehr als einmal, sobald ich nicht besonders Acht auf ihn hatte, mich niederzurennen.

Sobald die Kühe gemolken waren, und die Kälber ihre Frühstücksmilch getrunken hatten, wurden die oberen Riegel der Gate ausgehoben, während die unteren an ihrem Plage liegen blieben; alles erwachsene Rindvieh schritt über die unteren Riegel hinweg in's Freie, und zog langsam grasend mehr oder weniger weit von der Farm fort, wo gute Weide und frisches Wasser zu finden waren. Die Kälber blieben in der Pen, und schuteten sich den ganzen Tag nach dem Abend, wo unter der Anführung ihrer Mütter die ganze Herde einziehen würde. Bisweilen näherte sich die Herde frühzeitig der Farm, und vertrieb sich dann die Zeit, indem sie ruhig die verschiedenen Grassorten kostete, oder Knochen kaute, oder der Rapierfechtereier zweier eifersüchtiger Bullen zusah. Die Kühe waren bei solcher Gelegenheit sehr ruhige Zuschauer, und erwarteten still und bescheiden den Ausfall des Kampfes, deren Preis sie selbst, oder wenigstens eine von ihnen war, während die Ochsen frohlockend umhersprangen, einander neckten, und, wie Knaben beim Soldatenspielen, mit einem gewissen Selbstgefühl den unkriegerischen Damen zu zeigen schienen, daß sie auch solche Kämpfe ausführen könnten, wenn das leidige „Wenn“ nicht wäre. Halbe Meilen weit hörte man die wüthenden Bullen brüllen, und

von beiden Seiten kamen sie dumpf brummend in langsamem Schritt einander entgegen. Sobald sie einander ansichtig wurden, machten sie Halt, wühlten die Erde auf, warfen sie hoch in die Lüfte und gingen dann langsam weiter vor, um nach fünf Minuten eine neue Höhlung zu wühlen. Jetzt standen sie in geringer Entfernung einander gegenüber: einer von ihnen mußte sicherlich auf dem Kampfplatze bleiben; mit aller Gewalt nahmen sie einen Anlauf, hielten plötzlich an, wenn man aber glaubte, eine Stirn würde mitten aus einander springen, und das Gehirn würde in weitem Umkreise das Gras beslecken, schlugen sanft und ruhig die Hörner rechts und links an einander, parirten geschickt Stiche und Schläge, zogen sich wiederum zurück, begannen abermals das Hörnergefecht und — zuletzt ging einer von ihnen ruhig weiter, während der andere sich in der Herde von Kühen und Ochsen verlor, gemüthlich grasend, und mit ihm grasten in holder Gemeinschaft die Herren und Damen. Das waren meine Stiergefechte auf der weiten Prairie, ohne Schranken und hohe Balcone, und ohne die teuflische Dazwischenkunft der Menschen.

Wenn der Abend eine Viehherde überrascht, ehe sie sich in der dichten Nachbarschaft ihrer Pen befindet, so treten die Thiere, ohne auf das üppig wuchernde Gras zu achten, ihren Rückweg an, indem jedes Kind in die Fußstapfen des vorhergehenden tritt, und führen so den Gänsemarsch aus auf einem Wege, den sie sich durch Beobachtung alter Sitten selbst gebahnt haben. Meist gingen sie, unter Anführung der Mutterkühe, welche durch die Sehnsucht nach ihren Kindern zur Eile angetrieben wurden, freiwillig in die Pen; bisweilen jedoch zögerten sie, und hatten durchaus keine Lust, wenn wir, meine Schwester und ich, gerade Lust und Zeit hatten, in ihre Versammlung einzutreten. Dann war es mein Geschäft, sie zu holen. In Begleitung zweier Hunde, die aber zu diesem Zwecke schlecht genug abgerichtet waren, suchte ich ihnen in den Rücken zu kommen, und trieb nun vorwärts nach der Farn zu; meist liefen sie sogleich in die Pen hinein, oft jedoch eilten sie vorbei, und ich hatte dann das Vergnügen, die Jagd von der andern Seite zu beginnen; einige Schelme von Ochsen gingen auch wol ruhig nach der Gate, tanzten aber dann vor derselben mit Bockssprüngen herum, oder stellten sich quer davor, so daß den nachfolgenden der Eintritt verweigert ward. Zuletzt aber gelang es doch stets, eine zahlreiche Versammlung in der Pen zu vereinigen; die Mutterkühe wurden einzeln in die Kälberpen eingelassen; zuerst wurden sie gemolken, dann von ihren Kindern noch vollständig aller Last entledigt; darauf wurden die unteren Riegel der Gate geöffnet, und nachdem die Kälber herausgetrieben waren, wieder eingelegt. Während die Kälber die Nacht im Freien zubrachten, schliefen die Kühe und Ochsen in der verschlossenen Pen. Den folgenden Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, standen die Kälber vor der Gate, und warteten sehnsüchtig auf den Augenblick, wo sie eingelassen würden. In dieser Weise wiederholten sich jeden Morgen und jeden Abend, Sommer und

Winter, die Arbeiten, welche der Betrieb der Rindviehzucht mit sich brachte. Sie waren leicht und in kurzer Zeit ausgeführt, und veranlaßten durchaus keine Kosten. Allein diese Einfachheit führte auch einen bedeutenden Uebelstand mit sich: von 3 bis 6 Milchkühen wurde nur so viel Milch gewonnen, daß diese von drei Personen zum Frühstück und Abendbrod ziemlich aufgezehrt wurde, und die Menge des abgeschöpften Rahms nicht hinreichend groß zur Bereitung von Butter war; vielmehr mußten wir uns begnügen, den sauren Rahm als Ersatz für die fehlende Butter mit Maisbrod zusammen zu genießen.

Noch weniger Mühe, als die Rindviehzucht, macht die Schweinezucht, da die Schweine das ganze Jahr hindurch im Walde und in morastigen Prairien umherlaufen. Meist kommen die Sauen, sobald sie geworfen haben, freiwillig zur Farm, und nehmen es gern an, wenn entweder ihnen selbst, oder ihren Ferkeln, geschrotenes Maiskorn oder saure Milch vorgesetzt wird. Haben die Ferkel ein gewisses Alter erreicht, so werden sie durch Schnitte und Löcher in den Ohren gemarkt, und sonst nach Maßgabe des Zweckes, den sie erfüllen sollen, behandelt, sodann in die Prairie geschickt, und sich selbst überlassen. Die passenden Subjecte werden geschlachtet, und meist in der Form von Rauchfleisch verzehrt; ihr Speck, obgleich nicht von ausgezeichneter Beschaffenheit, ist, wie schon oft erwähnt, ein Hauptnahrungsmittel des texanischen Anstiedlers.

Eine eigenthümliche Art der Schweinezucht lernte ich einst im Staate Louisiana in der Farm eines Amerikaners kennen. Als ich daselbst eintrat, lag dicht am Hause ein Thier ausgestreckt, das ich für einen Hund hielt; an dem Bauche desselben lagen zwei kleine Thierchen, natürlich junge Hunde; als mich das Thier gewahr wurde, erhob es sich — es war sicherlich ein Hund — und die beiden Thierchen folgten, an den Zigen des Hundes hängend; sie hatten die Form von jungen Schweinen. Der Amerikaner sah meine Verwunderung, und erklärte mir den Umstand: Eine achtungswerthe Sau hatte geworfen, und war kurz darauf gestorben, auch mehrere Ferkel waren ihr nachgefolgt, zwei aber von ihnen blieben am Leben, und die Kinder des Amerikaners hatten es versuchen wollen, sie mit Milch und Schrot aufzufüttern. In derselben Zeit hatte ein Hund Junge bekommen; letztere wurden ertränkt, und da der Hund das Bedürfnis von Kindern und die jungen Schweine das Bedürfnis einer Mutter fühlten, so kamen sie sich zärtlich entgegen. Ich habe nie wieder Gelegenheit gehabt, etwas über die Entwicklung dieser Schweine zu hören, möchte aber gern wissen, ob diese Art der Erziehung auf den Charakter der Ferkel einen Einfluß geäußert hat.

Wie alle Farmer, welche erst wenige Jahre in Texas angestiedelt sind, und deren Vermögen nicht 4 bis 5000 Thlr. übersteigt, baute mein Schwager vorzugsweise Maiskorn und süße Kartoffeln; denn diese beiden Feldfrüchte schützen vor Hunger, und erfordern am wenigsten Erfahrung und das geringste Capital. Maiskorn gedeiht auf jedem Boden, wenn er nicht allzu unfruchtbar ist. Dies

letztere ist bei Farmen, welche erst wenige Jahre bestehen, fast nie der Fall, weil bei der Wohlfeilheit des Landes ein Jeder in seiner Besizung sicherlich ein Stück finden kann, welches 6—8 Jahre, ohne gedüngt zu werden, aushält, während mancher Boden 16—20 Jahre hinter einander einen befriedigenden Ertrag liefert. Sollte nach Verlauf von mehreren Jahren die Fruchtbarkeit des Bodens sich vermindert haben, so stehen mehrere Wege zur Wahl. Der gewöhnlichste Weg ist der, daß man ein ganz neues Feld urbar macht; sollte dies nicht wohl angehen, so hilft man sich mit Düngung. Zu diesem Zwecke wird die Kuh-Pen auf einen Theil des Feldes verlegt; nach einiger Zeit wird sie weiter fortgerückt u. s. f., so daß nach Verlauf einiger Jahre das ganze Feld der fruchtbringenden Einwirkung der Kühe theilhaftig wird; oder man läßt auch die Kuh-Pen feststehen, und düngt wie bei uns dadurch, daß man den Mist auf das Feld schafft.

Der Maisbau wird in folgender Weise getrieben. Im März, bisweilen auch, unter besonderen Umständen, im April, ja sogar im Mai, wird das Feld, wie bei uns, vollständig durchgepflügt. Nachdem dies geschehen ist, steckt sich der Farmer mit Hilfe mehrerer 8 Fuß langen Stangen, die er so aufpflanzt, daß sie sich, wenn er seinen Standpunkt an der ersten Stange wählt, alle decken, eine gerade Linie ab, parallel mit der einen Fence des Ackers, fängt nun von dem einen Ende dieser abgesteckten Linie an zu pflügen, wobei er fortwährend in der Richtung zu bleiben sucht, daß durch die nächste Stange alle folgenden für sein Auge verdeckt werden, bis er an der nächsten Stange angelangt ist; nun legt er diese Stange rechtwinklig gegen die abgesteckte Linie, und pflanzt sie da auf, wo das zweite Ende derselben zu liegen kommt; nachdem er so an dem Ende der ersten Linie angelangt ist, hat sich hinter ihm durch die aufgestellten Stangen eine zweite Linie gebildet, die mit der ersten gleichlaufend und von derselben 8 Fuß entfernt ist; jetzt wendet er den Pflug und pflügt nun in entgegengesetzter Richtung dieser zweiten Linie entlang, wobei er zu gleicher Zeit durch Umsteckung der Stäbe eine dritte Linie vorgezeichnet erhält; so fährt er fort, bis das ganze Feld nach der einen Richtung mit solchen parallelen, 8 Fuß von einander entfernten Linien durchzogen ist. Dann steckt er sich in der Mitte zwischen den beiden ersten oder letzten Linien eine neue Linie ab, parallel mit den schon gepflügten Furchen, und fährt in derselben Weise fort, wie er es bei dem ersten Umpflügen gethan hat. Nachdem er nun zum zweiten Male in dieser Weise das ganze Feld durchgepflügt hat, erscheint dasselbe als eine Fläche mit parallelen, 4 Fuß von einander entfernten Furchen; nun führt er dieselbe Operation in der auf der ersteren senkrecht stehenden Richtung aus, und erhält als Endresultat seiner Arbeit ein durch Furchen in Quadrate getheiltes Feld, von denen jedes 4 Fuß im Durchmesser enthält. Das Aussäen geschieht in der Weise, daß in jede Ecke eines jeden Quadrats 2 Maiskörner gelegt werden, während ein zweiter Arbeiter (wenn ein solcher aufgebracht werden kann) dieselben mittelst einer

Sacke mit Erde bedeckt. Der Mais geht nach Verlauf von wenigen Tagen auf, und bleibt nun einige Wochen sich selbst überlassen. Nach dieser Zeit treibt er über der Erde Wurzeln, welche, wenn die Maiskolben groß und körnerreich werden sollen, mit Erde bedeckt werden müssen; da es zu mühsam sein würde, dieses Geschäft mit einer Sacke auszuführen, so pflügt man zwischen den Reihen hindurch, und wirft so neue Erde auf die unteren Theile der Stengel und auf die entblößten Wurzeln. Dieses Pflügen wird ungefähr 2 Monate lang fortgesetzt, bis die Blüthenknospen zu treiben anfangen; von da an läßt man die Pflanzen in Ruhe. Da der Raum zwischen zwei Furchen, zumal wenn die Pflanzen sich auszubreiten anfangen, nur schmal ist, so kann man unsre breiten deutschen Ackerpflüge nicht gut anwenden; aus demselben Grunde kann auch nur mit einem einzigen Pferde oder Maulthiere gepflügt werden.

Von der Zeit an, wo die Maiskolben sich auszubilden anfangen, wird das Feld von vielen Räufern heimgesucht, namentlich von den Eichhörnchen, die, wenn Wald in der Nähe ist, in großer Menge ihre Besuche abstatten; daher hört man um diese Zeit häufig das Knallen von Flinten, deren Resultat beiläufig ein kleiner Braten als Abwechslung der einförmigen Nahrung ist. Die Ernte findet von August bis October statt; ist sie einigermaßen ergiebig, so ist die Aussaat fast gleich 0 zu setzen, da ein Maiskolben 12—18 Reihen und die Reihe oft 30—40 Körner enthält. Einige Farmer brechen, bevor die Blätter zu welken anfangen, dieselben ab, und benutzen sie zum Ueberfluß im Winter als Viehfutter; für diese Mühe werden sie durch eine größere Menge Milch entschädigt.

Unsre Kartoffeln gerathen im Süden von Texas und auch in den meisten Theilen des Nordens sehr schlecht, indem sie wässrig und unschmackhaft sind. Der Ausfall dieser so schätzbaren Frucht wird aber durch den Anbau der sogenannten sweet potatoes, Pataten oder süßen Kartoffeln, mehr als ausgeglichen. Ueber diese Knollenfrucht werden in vielen Reisebeschreibungen mannichfache Unwahrheiten berichtet, namentlich auch die, daß unsre Kartoffeln (in Amerika Irish potatoes genannt) in Texas in süße Kartoffeln ansarten. Wie widersinnig diese Angabe ist, erhellt schon daraus, daß beide Pflanzen zu vollständig verschiedenen Gattungen, ja sogar zu verschiedenen Familien gehören. Die Patate ist eine Convolvulus, und also nahe verwandt mit unsren Binden; sie treibt aus der Wurzel länglich runde, oft  $\frac{1}{2}$  Fuß im Längendurchmesser enthaltende Knollen, welche äußerlich meist eine violette, im Innern aber eine gelbliche Färbung besitzen; diese enthalten, wie unsre Kartoffeln, viel Stärkemehl, schmecken aber weit süßer; meinem Geschmacke sagten sie mehr zu, als die Irish potatoes. Die zum Anbau bestimmten Knollen werden im Herbst in die Erde gelegt. Im Frühjahr treiben sie Sprosse, Slips genannt; diese Slips werden gepflanzt, und nach kurzer Zeit treiben sie Ranken (vines), welche fortwährend abgenommen und wiederum gepflanzt werden, so daß man von einer kleinen Anzahl Knollen ein großes

Feld bestellen kann. Da die Pataten einen lockern Boden lieben und die Knollen etwas tief gehen, da ferner auch die Ranken eine große Oberfläche in Anspruch nehmen, so ist der Anbau eigenthümlich. Man pflügt zunächst das Feld, wie gewöhnlich, möglichst tief um, hierauf pflügt man die Erde rechts und links zusammen, so daß, indem man zugleich mit einer breiten Hacke etwas nachhilft, lange Hügel entstehen, deren Höhe wol  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Fuß betragen mag. Diese Hügel, vollständig aus aufgelockerter Erde bestehend, werden mit der breiten Fläche der Hacke oben etwas platt gedrückt, und auf diese schmale Fläche werden die Clips oder Vines in einer Entfernung von ungefähr 8 Zoll gepflanzt, Anfangs etwas angegossen, sodann aber sich selbst überlassen. Die ersten Ranken nimmt man ab, und pflanzt sie wieder, bis der Sommer mit seinen brennenden Sonnenstrahlen heranrückt. Die Ernte, welche meist erst im October stattfindet, ist ebenfalls sehr ergiebig. Ausgezeichnete Pataten habe ich in Texas und Louisiana gegessen, während sie im Staate Missouri fast durchgängig wässerig waren; dafür entschädigt die Natur diese nördlichen Staaten mit einer weit bessern Qualität von gewöhnlichen Kartoffeln.

### Eine Rhonefahrt.

An einem kalten, klaren Septembervorgen im vorigen Jahre bestieg ich in Lyon das Rhonedampfsboot, das im Sommer täglich die Thalfahrt nach Avignon macht. Langsam arbeitete sich „der Raper“ die Quais der Rhone entlang bis zu dem Punkte, wo die trägen, gelblich fließenden Wasser der Saone, von einer prachtvollen Bogenbrücke überwölbt, sich in die grünweißen Wellen der Rhone ergießen. Hier wird man von dem Anblick der gewaltigen Stadt überrascht, die jetzt im Glanze der Morgensonne hinter uns lag. In der Mitte zwischen den beiden Strömen graue, riesenhafte Häusermassen, die aus der Ferne wie in einander gekleidet erscheinen, von einzelnen Thürmen überragt. Fünf steinerne und drei Kettenbrücken verbinden diesen Haupttheil der Stadt mit dem rechten Saoneufer. Hier ist zunächst die schmale am Fluß hingedehnte Thalebene mit Häusern bedeckt so weit das Auge reicht, in der Mitte erhebt sich die alte Kathedrale; sodann daneben die hohe steil ansteigende Thalwand, über und über bebaut, und auf dieser zieht sich noch lange, wenn man die eigentliche Stadt weit hinter sich hat, eine ununterbrochene Reihe von Häusern und Villen hin.

Die Rhoneufer stehen in malerischer Schönheit denen des Rheins mindestens gleich, an Mannichfaltigkeit aber weit voran. Unaufhörlich wechseln die Ausichten. Die grünen Berge, die zu beiden Seiten den majestätischen Strom einfassen, sind bald wild bewachsen, bald mit Wein und Maulbeerbäumen bepflanzt; Flecken und Städte steigen terrassenförmig empor; häufig ragen Ruinen auf einsamen